

Pisovernas – Zum Andenken an den humanistischen Lehrer und Poeten Nicolaus Rüdinger (ca. 1530–1581) aus Schefflenz

Karl Wilhelm Beichert und Wilhelm Kühlmann

Durch die Analyse eines Gedichts des Dichters Nicolaus Rüdinger (auch: Rüdiger) können die Autoren nachweisen, dass dessen lateinischer Beiname »Pisovernas« »Schefflenzer« bedeutet. Aus seiner Korrespondenz und seinem poetischen Austausch geht hervor, dass der als Lehrer und Kämmerer in Wertheim wirkende Poet unter den dichtenden Humanisten seiner Zeit durchaus anerkannt war. Dass weder Augusta Bender noch Edwin Roedder als Schefflenzer Heimatforscher auf ihn gestoßen sind, ist erstaunlich. Seine durchweg auf Latein verfassten »Elegiae Evangelicae« (Gedichte zu den christlichen Sonn- und Feiertagen), in lutherischem Geist, sind sein Hauptwerk. Aus seinen Kasualgedichten werden das dichterische Netzwerk und manche seiner biographischen Umstände deutlich. Der Aufsatz ist als Vorläufer einer Teilausgabe seiner Werke gedacht, die im Jahr 2020 von denselben Autoren zu erwarten ist.

Im 16. Jahrhundert findet sich im Studentenverzeichnis der Universität Heidelberg eine Reihe von Studenten bzw. von Graduierten, die aus Schefflenz stammen. So wurde im Jahr 1551 unter dem Rektorat des aus Mosbach stammenden Nicolaus Kistner, latinisiert Cisnerus (1529–1583), eines nachmals berühmten Gelehrten und hochgestellten Juristen, als Dritter von acht Kandidaten Caspar Spitzer promoviert, der nach Heidelberg auch in Wittenberg studiert hatte. Studenten aus Schefflenz waren im genannten Jahrhundert oder früher Ludwig Vinszer 1473, Nicolaus Friderici im selben Jahr, Melchior Beringer 1489, Caspar Walter 1517, Theoderich Druchtelfinger 1551, Petrus Faber 1559, Wendelin Schiefferdecker 1660, Johannes Schifferer 1560, ein weiterer Caspar Walter 1563.¹



Wappen der
Gemeinde Schefflenz

Nicolaus Rüdinger verdient unter den frühneuzeitlichen Studenten aus Schefflenz besondere Beachtung, weil er sich mit sehr deutlichen eigenen Leistungen einzureihen wusste in das damals zwischen Rhein, Neckar und Main in Briefen und Gedichten gespannte Netzwerk anerkannter Gelehrter und Dichter. Weder Augusta Bender² noch Edwin

Roedder³ haben diese frühe Berühmtheit aus Schefflenz gekannt. Über seine durchweg auf Lateinisch geschriebenen Werke wird in einer umfangreicheren Publikation zu berichten sein. Der Name Rüdinger taucht übrigens mit den Vornamen Burcardus, Fridericus und Vincentius drei weitere Male im Studentenverzeichnis auf, alle drei stammten aus Mosbach.⁴

Im Jahre 1548 in Heidelberg immatrikuliert und im Jahr 1550 unter dem Dekanat von Johannes Dotzler zum *Magister artium* promoviert, hatte Rüdinger mit den späteren Heidelberger Studenten Samuel Anger(us), eingeschrieben 1592, und Johannes Philippus Bucher(us), eingeschrieben 1595, gemeinsam, dass alle drei ihre Herkunft mit dem zunächst merkwürdig klingenden Beinamen »Pisovernas« zu erkennen

gaben. In einem Gedicht, in dem er später seine Heimat kurz vorstellte, sagte Rüdinger, er habe von seinem Heimattal diesen Beinamen angenommen. Es entsprach den damaligen Gepflogenheiten innerhalb der humanistischen Gelehrtenkultur, den eigenen Nachnamen oder auch die Herkunft zu gräzisieren oder zu latinisieren. Der Reformator Philipp Melanchthon ist das beste Beispiel für eine Gräzisierung (Familienname: Schwarzert) oder auch der Dichter und Historiker Georg Fabricius, der seinen Familiennamen Goldschmidt, allerdings etwas ungenau, latinisierte. So liegt also die Vermutung nahe, dass der Beiname der drei genannten Schefflenzer eine antikisierende Umschreibung ihrer Herkunft darstellt. Das erwähnte Gedicht Rüdingers folgt hier im Wortlaut:

Epigramma autoris de se, et patria sua, a qua Pisovernas vocatur.

Sylva vetus Nicri rapidas spumantis ad undas
Nobile sceptrigeri nomen Othonis habet,
Trincius hanc pluvios ubi flumine claudit ad Austros,
Et rigat herbosi rura propinqua soli,
5 Vallis amoena tribus fortunatissima pagis,
verna cui nomen pisa dedere, iacet.
Mollibus haec pratis, et divite fertilis arvo
Annua cultori fert alimenta suo,
Nec pecus, aut sylvae, nec puro flumine rivi,
10 Sana nec utilibus flatibus aura deest.
Hic ego vitales infans productus in auras,
Altera de sexu stirps meliore fui,
Et post de patria sumpsit cognomina valle,
Aonias facili calle secutus aquas.

(Übersetzung) **Epigramm des Autors über sich und sein Vaterland, nachdem er Pisonas genannt wird**

Ein alter Wald an den reißenden Wellen des schäumenden Neckars hat den edlen Namen des szeptertragenden Otto⁵. Wo der Trincius⁶ diesen mit seinem Fluss gegen regenreichen Winde abschließt und das benachbarte Land des grasreichen Bodens bewässert, liegt ein anmutiges Tal, vom Glück beschenkt mit drei Dörfern⁷, dem⁸ Frühlingserbsschoten den Namen gegeben haben. Dieses, das fruchtbar ist durch sanft ansteigende Wiesen und reiches Ackerland, bringt seinem Bebauern Nahrungsmittel Jahr für Jahr. Und nicht fehlt es an Vieh, an Wäldern, und nicht an Bächen mit sauberem Wasser, nicht auch an Luft, die wegen des nützlichen Wehens gesund ist. Hier wurde ich als Kind an die Leben spendende Luft geboren, war das zweite Kind von dem besseren Geschlecht. Und danach bekam ich den Beinamen von dem väterlichen Tal, als ich auf leichtem Pfad dem Wasser der Musen gefolgt war⁹.

Eine Theorie für die bisher nicht geklärte Herkunft des Dorfnamens besteht ja darin, dass man den ersten Teil »Scheff-« auf das althochdeutsche »cheva« zurückführt, das als »Scheffe« noch in Edwin Roedders Dialektlexikon aufgenommen ist und dort als »Hülse von Bohnen und Erbsen« erklärt wird. Das ist nichts Neues. Denn eine Bohnen- oder Erbsenschote war ja schon Bestandteil der Jahrhunderte alten Wappen der drei Schefflenz.

Den zweiten Bestandteil des Ortsnamens »-lenz« mit dem Frühling in Verbindung zu bringen, ist keine Kunst. Von hier aus ist es kein weiter Schritt mehr zur Erklärung des Namens »Pisonas«. »Pisum« heißt im Lateinischen »Erbsen« oder »Erbsenschote« und »ver« bedeutet »Frühling«, mit dem davon abgeleiteten Adjektiv »vernus, verna, vernum« in der Bedeutung »frühlingshaft«. Die Endung »-as« bezeichnet die Herkunft einer Person.¹⁰ »Pisonas« heißt dementsprechend schlicht »Scheff – lenz – er«. Schefflenz auf Lateinisch könnte dann »Pisonas« geheißen haben. An der Tatsache, dass die drei genannten Schefflenzer Studenten »Pisonas« genannt wurden, geht hervor, dass eine der Theorien für die Herkunft des Namens Schefflenz schon Mitte des 16. Jahrhunderts vorhanden war. Ob sie allerdings auch richtig ist, steht auf einem anderen Blatt. Das heutige Schefflenzer Wappen sagt zunächst etwas aus über die historische Zugehörigkeit des Dorfs: die Wittelsbacher Rauten und der kurpfälzische Löwe stehen für die Kurpfalz. Das Eichblatt kam bei der Gemeindereform dazu für Kleineicholzheim. Die Erbsenschote ist der Versuch der Deutung des Ortsnamens.

Nicolaus Rüdinger, der nach seinem Studium zum Gymnasiallehrer in Wertheim (1555) und 1575 zum Kämmerer der dortigen Grafen ernannt wurde, machte sich 1573 als Dichter einen Namen mit einer großen Sammlung geistlicher Elegien, die in drei Büchern, erschienen in Nürnberg, ausgewählte Geschichten der Bibel in gewandten lateinischen Versen nicht nur farblich mit manchen Details nacherzählte, sondern sie auch mit Glaubensanweisungen und lehrhaften Erweiterungen teils einrahmte, teils im fortlaufenden Text kommentierte und dadurch immer wieder auch aufkommende Glaubenszweifel beheben wollte. So konnte etwa am Bei-



Ansicht von Oberschefflenz, das im Zuge der Kommunalreform in den 1970er-Jahren gemeinsam mit Unter- und Mittelschefflenz sowie Kleineicholzheim zur Gemeinde Schefflenz fusionierte. (Foto: Beichert)

spiel des König Herodes rechte und falsche Fürstenherrschaft bedacht oder am Beispiel der Maria Magdalena die Macht des Glaubens und der Liebe illustriert werden. Dichtungen dieser Art, die auf die Bibellesungen des sonntäglichen Gottesdienstes Bezug nahmen, erfüllten im Bildungsprogramm des von Melanchthon geprägten reformatorischen Humanismus die genau umrissene Aufgabe, die Schüler zur »gebildeten Frömmigkeit« (*docta pietas*) zu erziehen. Wer auf der Schulbank oder als Student Rüdingers Elegien las, wurde mit der Bibel und den daraus abgeleiteten Glaubenswahrheiten, zugleich aber mit den Regeln und Vorbildern der eleganten lateinischen Verskunst bekannt gemacht. Rü-

dinger und seinen Kollegen kam es darauf an, laszive oder irgendwie anrühige Überlieferungen der heidnischen antiken Autoren durch christliche und erbauliche, zugleich aber ästhetisch anspruchsvolle Dichtung zu ersetzen.¹¹

So verwundert es nicht, dass die Wertheimer Schüler in den Begleitgedichten des Elegienbandes von Freunden Rüdingers genau darauf eingestimmt wurden. So wenn etwa ein Lehrerkollege mit Namen Markus Eirich in einer längeren poetischen Ermahnung das »lebendige Wasser« der Bibel den Versuchungen der Liebesgöttin gegenüberstellte und unter anderem dazu aufrief (hier in deutscher Prosaübersetzung, Teilzitat): »Also hier-

her, mein Bub, versunken in ehrbare Studien, hierher also, wenn du die Taten Christi erkennen willst, denn Rüdinger legt sie dir vor im gelehrten Gedicht!«

Mehrmals spielte Rüdinger in seinen Dichtungen auch auf schmerzhaft Erfahrungen seiner Epoche, des Zeitalters der europäischen Glaubenskriege, an. Dadurch wie auch durch zahlreiche kürzere oder auch längere anlassbezogene Gedichte gewinnen Persönlichkeit und literarisches Können des gebürtigen Schefflenzers eigene Konturen. Dichtungen dieser Art verarbeiteten in Bericht, Lob und Klage private Begebenheiten und stärkten im gegenseitigen Gespräch über eigene und fremde Dichtungen den Freundschaftsbund mit Gleichgesinnten, auch wenn diese sozial höher standen als der Wertheimer Schulmann. Zu diesen seinen Freunden zählte der aus Mosbach stammende, oben bereits genannte Jurist Nicolaus Kistner, von 1567 bis 1580 renommierter Beisitzer des Reichskammergerichts zu Speyer, auch der europaweit gerühmte Dichter und Heidelberger Universitätsbibliothekar Paul Schede, genannt Melissus, vor allem aber der aus Gernsheim stammende, in Italien und Frankreich weit gereiste Johannes Posthius, Leibarzt des Fürstbischofs von Würzburg, Julius Echter. Im weiträumigen Anhang von Posthius' Gedichtsammlungen hat sich auch ein beachtlicher Teil von Rüdingers Lyrik erhalten.¹² Manche dieser Versgebilde, gerade die im Alltagsbetrieb schnell hingeworfenen Epigramme, werfen Schlaglichter auf die Wechselfälle des Lebens. Rüdinger berichtet von seinen Krankheiten, aber auch von schönen Spaziergängen am Main entlang, wobei er auch die Frau des Posthius besuchte. Der berühmte Leibarzt hatte seinen Landesherren zu diplomatischen Verhandlungen nach Köln begleiten müssen, und die zurückgelassene

Gattin rechnete, halb scherzhaft, mit Versuchungen, denen ihr Gatte möglicherweise durch die in der Großstadt Köln zu vermutenden Bordsteinnymphen ausgesetzt war.¹³ Andere Versgebilde propagierten einen Freundschaftsbund, der gegen das damals Überhandnehmende Vollsaufen, also den Alkoholmissbrauch, zu Felde zog, wieder andere priesen Festlichkeiten oder beklagten erschütternde Todesfälle. Zeitweise wütete ringsum die Pest. Rüdinger verlor zwei Ehefrauen durch den Tod und heiratete dann zum dritten Male, wohl um seine Kinder zu versorgen, von denen auch mindestens vier schon früh wegstarben. Auch hier sollte Dichtung Trost bieten, Gemeinschaft symbolisieren und vor dem Vergessen schützen.¹⁴ Vor seinem Tod unterzog sich Rüdinger wahrscheinlich einer Kur in Wiesbaden. Wo sein Grab liegt, wissen wir nicht. Der berühmte Freund Posthius fasste in gewollter, pietätsgeleiteter Emphase, die den Ruhm des Verstorbenen selbst in himmlischen Gefilden weiter ertönen lässt, Rüdingers moralische und literarische Existenz in sechs Versen einer lateinischen Grabinschrift zusammen (in Übersetzung): »Hier liegt der Verehrer der Musen, der Priester des Phoebus (Apollo), dem ein Herz, weißer als der reine Schnee, verliehen war. Sein Ruhm erhält sich, und auf der ganzen Welt werden seine geistlichen Gedichte gelesen, die er in elegischen Distichen herausgab. Ja sogar die wandernden Sterne kennen Rüdingers Muse, und es ertönt von ihnen die erhabene Königsburg des feurigen Himmels.«

Literatur

Beichert, Karl Wilhelm / Kühlmann, Wilhelm / Wiegand, Hermann: Der Jurist Nikolaus Kistner (1529–1583) und sein literarisches Werk im Kontext des pfälzischen Späthumanismus, Heidelberg 2018: Mattes.

- Bender, Augusta: Kulturbilder aus einem badischen Bauerndorfe (von 1650–1850), Eberbach a. N., 1910: Kahlisdorf.
- Karrer, Klaus: Johannes Posthius. Verzeichnis der Briefe und Werke mit Regesten und Posthius-Biographie, Wiesbaden 1993 (Gratia 23).
- Posthius, Johannes: Parerorum poeticorum pars prima, [...], Eiusdem Posthii Parerorum pars altera, nunc recens edita cum adoptivis, Heidelberg 1595: Hieronymus Commelinus.
- Roedder, Edwin: Das südwestdeutsche Reichsdorf in Vergangenheit und Gegenwart, dargestellt auf Grund der Geschichte von Oberschefflenz im badischen Bauland, Lahr 1928: Schauenburg.
- Roedder, Edwin: Volkssprache und Wortschatz des badischen Frankenlandes. Dargestellt auf Grund der Mundart von Oberschefflenz. New York 1936: Modern Language Association of America
- Nicolai Rudingeri Pisonatis, Elegiarum Evangelicarum, iuxta ordinem Dominicorum & Festorum dierum totius anni, Libri tres. Nürnberg 1573: Theodoricus Gerlatzenius.
- Toepke, Gustav: Die Matrikel der Universität Heidelberg. Bearb. und hg. von Gustav Toepke. Bd. 1–3, Heidelberg 1884–1893.

- 9 Gemeint ist wohl die Aufnahme des Studiums in Heidelberg.
- 10 Vgl. z. B. Cicero, der, aus Arpinum stammend, als »Arpinas« (der Arpinate) bezeichnet wurde.
- 11 Nicolai Rudingeri Pisonatis (1573), jetzt in Auszügen neu veröffentlicht durch Kühlmann, Zum poetischen Werk des Wertheimer Schulrektors Nicolaus Rüdinger (ca. 1530–1581), in: Beichert, Kühlmann, Wiegand (2018), S. 288–347.
- 12 Vgl. Literaturverzeichnis.
- 13 Rumor ait cultas istic habitare puellas, / Ipsos quae possint ore movere Deos. / Hae tibi contemto metuit ne forte pudore / Furtiva inicianc vincula blanda manu / Et te vel captum teneant, vel ducere longas / invisae heu cogant in regione moras. Übersetzung: Ein Gerücht besagt, dass dort gepflegte Mädchen (Kurtisanen) wohnen, die selbst die Götter durch Gesang und Gespräch bewegen könnten. Sie fürchtet, dass diese dir, schamlos, mit diebischer Hand schmeichelnde Bande umlegen und dich wie einen Gefangenen festhalten könnten oder dich auch dazu zwingen, noch auflängere Zeit in der verhassten Gegend zu verweilen.
- 14 Die poetischen Beiträge Rüdingers zu Werken oder Sammelpublikationen des Posthius, auch über die besagten carmina adoptiva hinaus, sind in der Forschung anhand der herausragenden Posthius-Monographie von Karrer (1993) zu verfolgen; s. dort das Register unter »Rudingerus, Nicolaus«.

Anmerkungen

- 1 Die Daten nach Toepke, Bd. I. S. 602, Bd. II, S. 460.
- 2 Vgl. Kulturbilder 1910.
- 3 Vgl. Literaturverzeichnis.
- 4 Die Daten ebenfalls nach Toepke, Bd. I, S. 602, Bd. II, S. 460.
- 5 Die Herkunft des Namens »Odenwald« ist bis heute nicht eindeutig geklärt. Eine der möglichen Deutungen, die auch Rüdinger hier wählt, wird in der 1544 erschienenen »Cosmographia universalis« des Sebastian Münster mitgeteilt. Demnach soll der Wald nach einem, allerdings historisch nicht greifbaren Fürsten Otto benannt worden sein. Allerdings gesteht auch Münster seine diesbezügliche Unsicherheit.
- 6 Welcher Fluss damit bezeichnet wird, ist im Moment noch unklar. Das Bächlein Trienz, das in Elztal-Dallau in die Elz mündet, kann es wohl kaum sein.
- 7 Die drei Schefflenzdörfer, Ober-, Mittel- und Unterschefflenz.
- 8 Dem Schefflenztal.



Anschrift der Autoren:

Dr. Karl Wilhelm Beichert
Krokusstraße 8
74850 Schefflenz



Prof. Dr. Wilhelm Kühlmann
Am Waldrand 42
68219 Mannheim